

Wiesbaden, 26. April 1904.

3. Flaggenweihe des Marinevereins Wiesbaden. Der Marineverein kann auf eine wohlgeordnete Feier zurücksehen. Derselbe beging am Samstag und Sonntag das Fest seiner Flaggenweihe, verbunden mit dem jährigen Stiftungsfeste. Die Feier wurde am Samstag Abend durch einen gut besuchten Kommerz in der Turnhalle Hellmündstraße eingeleitet. Der Saal der Turnhalle war mit Flaggen und Wimpeln festlich dekoriert. Die Leitung des Kommerzes lag in den Händen des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Schrader, der auch die Begrüßungsrede, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Herr Oberleutnant v. Dettin brachte ein Hoch auf die Marine aus, während Herr Baron v. Brancani einen Toast auf die Kameradschaft ausbrachte. Mittlerweile waren zahlreiche Glückwünsche eingelaufen, welche von dem Vorstand, darunter: Marineverein Dresden, Hauptmann Kiehl aus Wilhelmshaven, Hauptmann Müller aus Celle, Oberbürgermeister v. Jbell, Marineverein Bremen, Marineverein Prinz Albrecht aus Kiel. Herr Vizepräsident durch neue Lieber, welche sehr beifällig aufgenommen wurden. Gemeinschaftliche Gesänge, Toaste und urkräftige Matrosenlieder wechselten mit einander ab und sorgten für reichliche Unterhaltung, so daß man sich erst in der frühen Morgenstunde trennte. Am Sonntag Vormittag fand dann die Flaggenweihe in der Turnhalle Hellmündstraße statt. In den Vormittagsstunden kamen die benachbarten und befreundeten Vereine schon an und wurden vom Empfangsbureau, Hotel Vogel, Rheinstraße mit Musik nach der Turnhalle geleitet. Hier begann um 12 Uhr die Flaggenweihe. Nach einer von echt patriotischem Geiste getragenen Ansprache des ersten Vorsitzenden Dr. Schrader sang der Gesangsverein Schubert-Bund den Chor: „An mein Vaterland!“ Hierauf sprach ein Kamerad in Matrosenuniform den Festprolog. Unter den Klängen der Vorhänge hielten die Festigungsfrauen, welche die Fahne trugen, ihren Einzug. Hierauf nahm Herr Kommandant v. D. Freih. v. Lynker das Wort zur Weiherede und überreichte im Verlauf derselben die neue Fahne dem Vorsitzenden Dr. Schrader. Dieser nahm dieselbe mit einigen Dankesworten in Empfang und übergab die Fahne dem Fahnenführer Rumpf, sowie den Herren Vize und Stellvertreter als Fahnenbegleiter. Diese drei sind Kriegskombattanten und mit der Chinaembaille dekoriert. Herr Stadtkämmerer Dr. Scholz sprach dann in bekannter schneidiger Weise, brachte die Glückwünsche des Wiesbadener Militärvereins und überreichte in dessen Auftrag eine Fahnenfahne. Herr Oberleutnant Klein überbrachte dem Marineverein die Aufnahme in den Krieger-Verband Wiesbaden Stadt und überreichte eine diesbezügliche künstlerisch ausgeführte Urkunde. Herr Oberleutnant v. Dettin brachte die Glückwünsche des Regierungsverbandes der Kriegervereine und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Ma-

rineverein nunmehr zur großen Organisation der Kriegervereine gehöre. Eine der Festigungsfrauen befestigte an der Fahnenfahne unter einigen schwungvollen Worten eine Fahnenfahne, welche von den Frauen und Jungfrauen des Vereins gestiftet war. Glückwunsch-Depeschen waren eingelaufen von zahlreichen Marinevereinen: die Vereine Frankfurt, Leipzig, Mannheim, Danzig, Heilberg, Alzen, Hannover und Kreuzburg hatten ihre Vertreter entsendet, welche unter einem Wahlspruch je einen Fahnenstapel an der Fahnenfahne befestigten. Zahlreiche Vereine ließen sodann durch ihre Vertreter mündlich ihre Glückwünsche darbringen. Zum Schluß der Feier sang mit gewohnter Bravour der Schubertbund das „Dankgebet“ aus den Niederländischen Volksliedern von Kremer. An die Feier der Flaggenweihe schloß sich um 1½ Uhr ein Festessen in der Turnhalle, welches einen sehr animierten Verlauf nahm. Abends um 8 Uhr fand dann Concert und Ball statt in der Turnhalle, eröffnet mit Flaggenparade. Der Wiesbadener Musikverein spielte u. a. das Marine-Liedgemälde über das „Deutsche Flaggelied“ von R. Thiele in prächtiger Weise, reichem Beifall dafür erntend. Herr Leutnant v. Brancani dankte im Namen des festgebenden Vereins, Herr v. Lynker für treffliche Unterstützung und trug demselben den Ehrenvorstoß im Verein an. Kommandant v. Lynker nahm die ehrende Auszeichnung an und wurde unter schmetterndem Lufsch zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt. Herr Gymnasialdirektor Brancani brachte in humorvoller Weise einen Toast auf die Damen aus. Die Herren Ballhaus und Vize erfreuten durch Gesangsvorträge. Die Kameraden Eisenmenger, Dömer, Eiert, Theis Linnenloß, Schmidt, Scheib, Wisnawski und Bug führten die „Musterung auf dem Meeresgrunde“, ein seemannisches Phantasielied von Fritz Jafobs, auf. Es erschienen Matrosen der theils untergegangenen, theils verschollenen Schiffe „Frauenlob, Amazonen, großer Kurfürst, Augusta, Adler, Eber, Iltis S 26 und Gneisenau und gaben sich ein Rendezvous auf dem Meeresgrund. Anhaltender Applaus lohnte die tiefergreifende Darstellung. Dann trat der Festball in seine Rechte. Im Verlauf desselben führten die Damen: Lenzei, Wagner, Schade, Kindermann, Helene und Sophie Müller, Neppert und Jwahrens, sowie die Herren Voss, Hengler, Jock, Schade, Fied, Müller und Bug unter der Leitung des Tanzlehrers Herrn Deller einen Matrosentanz auf, der sehr gefiel. Herr Photograph Ripp, Mitglied des Vereins, hat davon, sowie von der Flaggenweihe einige treffliche Aufnahmen gemacht, welche dem Verein zugeeignet werden. Die frühlichen Tanzweisen hielten die Gäste bis zum frühen Morgen zusammen. Alles in Allem: es war ein herrliches Fest, welches noch lange eine angenehme Erinnerung für die Theilnehmer bleiben wird.

*** Fußballsport.** Das am Sonntag, den 24. April auf dem Dinger Sportplatz (in Rempten) stattgefundene Wettspiel zwischen der 1. Mannschaft des Dinger Fußballklubs „International“ und der 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs „Riders“ endete mit 3:0 Goal zu Gunsten „International“, Stand bei Halftime 1:0. (Riders spielte mit 3 Ersatzleuten der 2. Mannschaft.) Die 2. Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs „Riders“ siegte über die 1. Mannschaft des Remptener Fußballklubs „Germania“ mit 5:0 Goal. (Stand bei Halftime 2:0.) Am vorzüglichsten spielte der Mittelfürer, welcher 4 Mal unhaltbar einliefte.

*** Kaiser-Panorama.** Wer irgend nur in der Woche eine halbe Stunde Zeit hat, sollte nicht versäumen, dem hier einzig in seiner Art bestehenden Kunst-Institut regelmäßig seinen Besuch abzustatten. In den mit jedem Sonntag wechselnden Reiseserien ist Gelegenheit geboten, die ganze Welt kennen zu lernen. Mit Staunen und Bewunderung werden wir erfüllt, wenn wir

die Großartigkeit, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Natur, die Prachtbauten der Welt in ihrem äußeren in voller Wirklichkeit mit unseren Augen schauen. Bequem auf einem Stuhl sitzend gerade als würden wir aus einem Fenster in die prachtvolle Landschaft blicken, sehen wir 50 Nummern einer bestimmten Reise zu der wir in Wirklichkeit Wochen und Monate brauchen, um dies Alles zu erleben. Nicht nur Vereine und Schulen, nicht allein der wissenschaftlich Gebildete mäßten mit regelmäßig wöchentlichem Besuch dieses Kunst-Instituts unterstützen, sondern Jedermann. Etwas Besseres, Rührlicheres und Belehrenderes kann in keiner Stadt geboten werden. Die gegenwärtige Serie 1 führt uns die Insel Java vor und in Serie 2 machen wir eine hoch interessante Reise mit S. M. Schiff Dertba. Wir können die Besichtigung dieser beiden Serien auf das Beste empfehlen.



Strafkammer-Sitzung vom 25. April 1904.

Schwere Jungen.

Die Tagelöhner Adolf Alder und Friedr. Koffel von hier beide vielfach schon mit Zuchthaus vorbestraft, sind am 1. März gemeinschaftlich in die Hofstraße eines Schmiedemeisters an der Doppeimerstraße eingestiegen, um Zink- und Bleirohre zu stehlen. Sie hatten bereits ein Quantum Rohr über die Umfriedigung geworfen, da wurden sie bemerkt und festgenommen. Beide sind rückfällig. Unter Zubilligung von mildernden Umständen belastete sie heute die Strafkammer mit je 1 Jahr Gefängnis.

Knapperei.

Die Pensions-Inhaberinnen Rosa und Betty Krisk hier 2 in den vierziger Jahren stehende Damen, sollen ihre Pension weniger dafür gehabt haben, ein Geschäft lokaler Art zu betreiben als jungen Lebemannern ein Absteigequartier zu bieten. Heute waren sie vor die Strafkammer citirt, doch erging mangels ausreichender Ueberführungsmomente ein Freispruch.

Fahrlässige Körperverletzung.

Der Heilgehülfe Balthasar Prinz von Rautenthal ist wegen Körperverletzung bereits einmal, und zwar mit 150 Geldstrafe vorbestraft. Am 7. November v. J. wandte sich der Landmann Christian Merrenberger von Fischbach an ihn, welcher sich am Tage vorher bei der Arbeit in Kamel den rechten Arm oben an der Schulter ausgerenkt hatte. Prinz machte an dem Patienten Manipulationen, als ob er den Knochen wieder einrenken wollte, das jedoch Scheitern nicht gelingen zu sein. Als M. nach 11 Tagen sich wieder präsentirte, bemerkte er nichts Auffälliges an dem Mann. Er nahm an, daß Alles in Ordnung sei, wenn gleich M. noch über Schmerzen klagte, endlich jedoch konsultirte der Patient einen Arzt. Es wurde ihm gerathen, sich alsbald nach Wiesbaden ins Hospital zu begeben, wo ihm in der Narfose und ohne daß Complicationen dabei eingetreten wären, der Schaden reparirt wurde. — Prinz war heute auf die Anklage der fahrlässigen Körperverletzung unter Verletzung der ihm besonders obliegenden Berufspflichten, vor die Strafkammer geladen. Da der Vorfall nicht genügend aufgeklärt erschien, kam der Gerichtshof heute zu dem Beschluß der Vertagung der Verhandlung und der Vorladung einiger weiterer Zeugen.

Sicher und schmerzlos seit 30 Jahren wirkt das bewährte echt Radlaufsche Dührerungsmittel, fl. 60 Pf. Nur echt mit der Pigma: Kronen-Apotheke, Berlin. Depot in den meisten Apoth. u. Drogerien 54/886

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

Langgasse 31.

Langgasse 31.

Gelegenheitsverkauf.

10,000 Meter Seide und Sammet

werden zur Hälfte des früheren Preises verkauft.

Ferner empfehle:

10,000 Meter Seide,

Neuheiten der Saison, zu auffallend billigen Preisen.

Emil Süß.

Langgasse 31.

Langgasse 31.

Nur einzig Hier am Plage Nur einzig

ist die

Maß- u. Reparaturwerkstatt Badenia

Hellmündstraße 56.

Inhaber Gottfried Hofheinz.

Herren-Sohlen und -Fleß . . . 2.80—3 Mk.

Damen- " " " . . . 2 Mk.

Kinder- " " " . . . je nach Größe.

Alle Reparaturen schnell, gut und billig.

Anfertigung nach Maß unter Garantie und hochfeiner Ausführung. 9270

Gekrönt mit dem 1. Preis auf der Lehrlings-Ausstellung zu Karlsruhe.

sowie alle

Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter

Langgasse 3, 1. Etage, an der Marktstrasse.



DEUTSCHES

REICHS-ADRESSBUCH

von

Rudolf Mosse

2 Millionen Adressen aus 40 000 Orten; sämtliche Kaufleute und Industrielle, Aerzte, Rechtsanwälte, Hotels etc. Das D. R.-A. ist das einzige vollständige, zuverlässige und billige Gesamt-Adressbuch Deutschlands. Unentbehrlich für jedes kaufmännische Geschäft. — Prospekt gratis. — Ausgabe 1904 ist vergriffen.

2 Bände — 5500 Seiten — Preis 30 Mk.

Die Subskription auf die im Herbst 1904 erscheinende Ausgabe 1905 ist eröffnet Subskriptionspreis 20 Mk. (franko 21.50 Mk.)

Man hüte sich vor ähnlich firmierenden minderwertigen Unternehmungen.

Verlag des Deutschen Reichs-Adressbuchs G. m. b. H., Berlin SW. 19

20 Bücher für nur 3 Mark!

Gute Unterrichts- und Leseliteratur u. be- lehrende Schriften. Gegen Ein- sendung von Mk. 3.50 (bezw. Mk. 3.25) portofrei. 768g Mitteldeutsches Antiquariat, Wiesbaden, Dorenstraße 2.

Spinat 6 Pfg.

Konsumgeschäft. Hellmündstraße 42. 9625

Pann-Milch

feinster Schuherème für schwarz und farbige.

Hauptverlage: S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 46. Wiesbaden. Kirchgasse 46.

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Wiesbaden, den 27. April.

XIX. Jahrgang.

Nr. 13.

Arbeitskalender für den Monat Mai.

Der Landwirth hat in diesem Monat die Bestellung der Felder zu beenden und den entwickelteren Pflanzen die nötige Pflege zu geben. Es werden noch höchstens Raps, Hirse, Mais, Kleintarbo und die letzten Kartoffeln geerntet. Zu den Winterfrüchten sind zu schäpfen, Sommerfrüchten zu wässern. Die ersten Früchte zu ernten, bezw. zu überlegen. Brackfrüchte sind zu düngen und zu beackern, in Linien, Raps und dergl. zu säen; Kunkel sind zu verpflanzen und für die im Juni zu erntenden Früchte sind die letzten Vorbereitungen zu treffen. Der Grünfütterungschnitt beginnt und wird der Landwirth wohl schon jetzt daran zu denken und Alles dafür herzurichten. Die Wiesen und sonstigen Räume, welche zur Aufbewahrung des Futters dienen, sind in Ordnung zu bringen, also die allenfallsigen Futtervorräthe aufzubinden und an irgend einem Orte der Wiesen stehenden sonstigen Räume aufzuhängen.

Die Wiesen können zwar noch bewässert werden, jedoch ist darauf zu sehen, daß nur mit klarem Wasser bewässert wird und nur dann wenn sich in Folge von Trockenheit ein Bedürfnis hierfür herausstellt. Am besten aber läßt man sie trocken liegen und sich selbst überlassen, da nun schon das Gras stark ins Laichen kommt.

Im Hopfengarten steht man jetzt Stangen, beginnt mit dem Aufbinden (Aufhängen) der Ranken, behackt und führt die Grubenbinden aus. Von den erscheinenden Trieben bindet man nur die drei stärksten an, alle anderen entfernt man.

Weinberg. Die Reben beginnen bei warmer Witterung rasch zu treiben und nachdem die jungen Triebe eine Länge von 15–20 Centimeter erreicht haben, soll mit dem Ausbinden begonnen werden. Gegen Ende des Monats muß mit dem Anheften angefangen werden. Auch ist, wenn die Witterung sich bessert, es gestattet, die zweite Bodenbearbeitung, leichtes Hacken mit der Haue vorzunehmen. Im Mai beginnen schon die Reben des Weinstocks ihr verderbenbringendes Werk. In den ersten Tagen dieses Monats erscheinen die kleinen Schmetterlinge des Heurwurmes; gegen diesen gefährlichen Rebschädling muß schon jetzt der Kampf beginnen.

Keller. Bei zu längerer Lagerung eingekellert Weine ist zu sehen, daß die Hässer spundvoll gehalten werden können, da sie sonst auf der dem Luftzutritt ausgelegten Oberfläche des Weines Ruhen und auch Essigsäure bilden. Günstig werden die Weine alle 8–14 Tage nachgeschüttelt. Eine einfache und einfache Vorrichtung zum Selbstnachschütten der Weine ist eine mit Wein gefüllte, verkehrt in das Spundloch eingeschobene Flasche, die aber so gut passen muß, daß das Weinglas vollständig abgedichtet wird. Der Flaschenhals darf nicht in das Holz hineinragen, sondern er muß mit der inneren Fläche des Spundbores eben abschließen.

Der Obstbau kann, soll er sich rentabel gestalten, in dem Monat der Nachhälfte der menschlichen Hand nicht entbehren. Da müssen zunächst die schon früher ausgegrabenen Baumwurzeln, bei älteren Bäumen, 80–100 Centimeter vom Stamm, mit kurzem Mist belegt werden; es darf dies auch bei jungen Bäumen, selbst frischgepflanzten geschehen. Der Mist wird durch den Regen ausgelaut und düngt während er andererseits aber auch die Feuchtigkeit zurückhält, was besonders für neu gepflanzte Bäume von Wichtigkeit ist; überhaupt spare man bei trockenem Wetter das Wasser nicht. Mit Veredeln von Äpfeln und Birnen kann noch fortgefahren werden. Frühere Veredelungen sehen man noch und andere nach Bedürfnis den Verband. Zur Kräftigung der einzelnen Bäume entferne man wilde und junge überflüssige Äste, sowie Wurzelabschläge, pinziere rechtzeitig überflüssige Äste an schwachen Formen oder Stämmchen, um mehr Blätter zur Ernährung zu behalten und entferne die Blüthen an jungen, noch wenig entwickelten Formbäumchen. Ebenso sind Pflanz- und Apfelfrüchte auszubereiten. Auch am Beerenernte entfernen man alle überflüssigen Ausläufer, lasse jedoch an Himbeeren die am frühesten Wurzelabschläge als Tragholz fürs nächste Jahr stehen.

Gemüsegarten. Auch dem Gemüsebau seine Aufmerksamkeit nicht versagen, denn frühe Gemüse sind immerhin ein Bedürfnis, der am besten schmeckt wenn man die Gemüse selbst erntet. Allerdings ist die Arbeit, die hier des Gartenbesitzers für diesen Monat harzt, keine geringe. Da ist zunächst die Ernte der Erbsen- und Bohnenlegens gekommen. Man erntet von 14 zu 14 Tagen, um bis Juli immer dieses Gemüse zu haben; früher ausgegangene sind zu häufeln und zu stüdeln. Beim Erntes und Pflücken der Gemüsefrüchte lasse man es nicht an der nötigen Sorgfalt fehlen. Hauptbedingung ist, daß die Wurzel nicht gebogen in die Erde kommt. Fleißiges Ausdünnen, Jäten, Reinhalten und Gießen — solange Frost zu befürchten ist Morgens und Abends — der Saatbeete und gepflanzten Gemüse darf nicht veräußert werden; ebenso ist den Pflanzen von Zeit zu Zeit ein Düngerguß zu reichen. Gurken und Kartoffeln verlangen ein Anhäufeln. Für Herbst- und Winterbedarf mache man Salat von Endivien, Salat, Mangold, Spinat, Radies, Petersili, Kohlrabi, rother Rabe, Karotten, Speiserüben, Gurken, Fenchel u. v. a. Auch verblühende man nicht das Regen später Karotten. Gegen Ende des Monats pflanzt man auch Zwerghühner, Melonen aus Töpfen auf entsprechend vorbereitete Beete; kleine Tomaten an den wärmsten Orte des Gartens, womöglich an Spalier an eine Mauer. Erbsen sind zu ernten; dadurch werden Seitentriebe zu machen, vergrößert sich ihre Tragfähigkeit. Die Erdbeeren müssen nun fleißig begossen und gedüngt werden; die ersten Ausläufer werden entfernt. Beim Graben der Beete lasse man sich die kleine Rabe nicht verdrängen, Engerlinge ausschneiden; Schnecken suche man früh Morgens von den Pflanzen zu entfernen. Bei Nacht findet man unter ausgelegten Brettlücken; auch unter man Weizenstreu, nach deren Genuss die Schnecken zu Grunde gehen. — Die Treibhäuser sind in diesem Monat sehr zu lüften und je nach Bedarf Morgens oder Abends zu beschatten. Gegen Ende des Monats bei sonniger warmer Witterung kann man gut, Mittags die Fenster gänzlich abzulassen. Gurken und Melonen dagegen behalten noch die Fenster, werden aber gelüftet und gegen Mittag leicht schattiert. Unter die Melonen lege man zeitig Schieferstübe oder Glas.

Blumengarten. Das Pflücken und Aussehen des Sommerblumens wird im Blumengarten das Hauptgeschäft sein. Von

Astern, Lentosen, Balsaminen und anderen Blumen sollte man hierbei immer noch einige Reservestauden parat halten, um solche die in den Gruppen zugrunde gehen, durch Reservestauden zu ersetzen. Wer einen größeren Garten hat, lasse alle Astern farbenweise auf Reservestauden und pflanze sie erst im August an Ort und Stelle. Bis dahin stehen sie jedoch blüthenlos da. Mit dem Auspflanzen der Blümpchen, der angekauften Georginen- und Cannastollen, ferner der Begonien, Fuchsen, Geranien, Heliotrop, Zantaren, Pelargonien, Verbenen u. v. a. zögere man nicht, mehr länger, denn gegen Ende des Monats müssen wir schon wieder an die Pflanzung der Teppichbeete denken.

Bei der Tierzucht ist besondere Sorgfalt dem Uebergang von der Winter- zur Grünfütterung zuzuwenden. Ein allmählicher Uebergang wird keineswegs von schlimmen Folgen begleitet sein. Feuchte, saftige Wiesen weise man den Thieren nicht als Weide an. Auf solchen finden sich vielfach Brutstätten von Leberegel, die vom Vieh meist mit dem Futter aufgenommen werden und die in Siedehum ausartende Leberegelkrankheit verursachen. Das Kastren der Hengste kann in diesem Monat vorgenommen werden, Säue sind zuzulassen.

Für den Geflügelzüchter gilt so ziemlich das nämliche, was für April gesagt wurde, nur in noch erhöhtem Maße, denn die Brutzeit der Hühner hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Weil jetzt die Hühner täglich legen, müssen die Eier täglich mehrmals gesammelt werden, damit sie nicht angebrütet und zum Aufbewahren untuglich werden. Um die Hühner bei Regen- und Brütelstille zu erhalten, sind die Nester sorgfältig von Ungeziefer zu befreien; zerstoßener Schwefel und Insektenpulver insbesondere aber peinliche Reinlichkeit sind die besten Schutzmittel gegen das Eindringen und Ueberhandnehmen der gefürchteten Gaste. Alle eingesperrten Hühner müssen mit frischem Grün (Gras, Salat u. v. a.) gefüttert werden; Thiere die freien Auslauf haben, suchen sich solches selbst. Alle Hühner lasse man früh hinaus, küßen jedoch erst, wenn der Tau in den Boden eingebrungen ist. Alte Gänse werden ins Freie geführt. Die Truthühner fangen jetzt an, zu brüten, ebenso beginnen Hasen und Ferkelhühner, falls dieses nicht schon im vorigen Monat geschehen ist.

Vogelzucht. Unsere einheimischen Sänger befinden sich jetzt sämtlich im vollen Nest- und Brutgeschäft und ist der Sang daher unter allen Umständen zu vermeiden. Auch in der Vogelstube sind einheimische und fremdländische Vögel fast sämtlich beim Brutgeschäft. Der Züchter muß, wie im vorigen Monat, große Sorgfalt anwenden und jedes einzelne Nest sorgsam überwachen, zerbrochene Eier und todtet Junge beseitigen und die Käfige häufiger als sonst reinigen, ohne jedoch die Vögel zu sehr zu stören. Sollte sich trotz aller Vorsicht Ungeziefer in den Nestern einfänden und die Jungen belästigen, so reinigt man letztere sorgfältig und setzt sie in ein neues, reichlich mit Insektenpulver ausgefüttertes Nest. Frische Luft ist den Vögeln sehr zuträglich, und es muß daher sehr oft gelüftet werden, wobei aber jede Zugluft zu vermeiden ist. In der Vogelstube kommen die später angelegten Nester der Kanarienvögel. Man gebe ja nicht zu viel Futter und bereite das Ei- und Weichfutter für die Vögel jedesmal frisch. Weibchen, die ihre Eier freffen oder aus dem Nest werfen, müssen von der Zucht ausgeschlossen werden. Reinlichkeit ist im Geflügel die erste und größte Bedingung. Von Frühbrütern ausgenommen Kanarienvögel werden durch lebhaftes Gezwitschen ihr Geschlecht bezeichnen und als Hühnchen ausgeflogen und neben gute Sänger gebracht.

Auf dem Viehstande beginnt in diesem Monat spätestens die Honigtracht. Wer in seiner Nähe nicht blühende Felder hat, der wandle mit seinen allenthalben Kunst- und Naturschwärmern in die Frühjahrsweide. Man ordne die Weiden und hänge leere ein. Auf Warmhaltung des Brutlagers ist jetzt ganz besonders noch zu achten. Bei ungünstiger Witterung veresse man das Füttern schwacher Stöcke nicht, da die Vögel bei erhöhtem Brutansatz bedeutend mehr Nahrung bedürfen. Die Durchgänge zum Honigraum sind zu öffnen. In warmen Tagen lasse man Körben, Kästchen mit Nahrung auf. Räuber sind abzuhalten. Für leere Wohnungen und Hilfsmittel zum Fassen der Schwärme ist Vorsorge zu tragen.

Der Fischzüchter beendige die Befestigung seiner Teiche und beginne Mitte des Monats mit der Fütterung. In diesem Monat geht auch die rechte Angelseit an; die Fische beßen am besten, und da sie nicht alle abgeleitet haben, so sind sie am besten und schmackhaftesten. Man angelt mit Regenwürmern auf alle Arten Fische, mit Raikäsern auf Döckel, mit Erbsen gefocht auf Kresen, mit kleinen lebendigen und gefochten Krebsen und Fischen auf Raubfische.

Forstwirtschaft. Im Walde vervollständigt sich der Laubausbruch mehr und mehr und beginnen bereits einzelne Holzarten zu blühen, in erster Linie die verschiedenen Ulmenarten, die Pappelarten und die Sahlweide. Falls daher der Ulmenstamm schon Ende dieses Monats reif wird, darf ein Abstreifen und jammeln desselben nicht übersehen werden. Das Verschulen im Pflanzgarten ist jetzt zu beenden und den Saat- und Pflanzbeeten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Deckreisig ist nach erfolgter Reimung aufzunehmen und aufzustellen, am ersten wird dies nötig sein auf den bereits im Herbst angebauten Saatbeeten; bei trockener Witterung ist ein Begießen oder Bewässern der Beete vorzunehmen. Die für die Ulmenfaat bestimmenden Beete sind vorzubereiten. Die Frühjahrspflanzungen sind zu beenden, am ehesten können noch spät austreibende Holzarten als: Eichen, Eichen, Algen, Kiefern und Schwarzerle in diesem Monat gepflanzt werden. Zum Schutze gegen das Ueberhandnehmen des Ungeziefers sind die in Klumpen zusammenhängenden Raupen des Schwammspinners, des Ringelspinners, des Goldstärkers, sowie der Asterraupe, der kleinen Kieferblattwespe zu zerdrücken. Die vom Kieferntriebwidler befallenen (gekürzten) Maiertriebe sind auszubrechen und zu verbrennen. Die Jungbäume sind auf das Vorhandensein von Vorken- und Vorkäsern zu revidieren eventuell ist die vorgefundene Brut durch Schalen und Verbrennen der Rinde zu vertilgen; das Fällen von Jungbäumen selbst ist fortzusetzen. Die Forstbenutzung erstreckt sich auf Fichtenrindengewinnung, Schläge im Eichenstammholz. Fällung von Ulmen und Linden zur Bastgewinnung, auf Durchforstungen, Räumungsarbeiten und Stodrobing. Wo nur den Sommer hindurch gelocht werden kann, ist jetzt mit der Kahlerei zu beginnen.

Der Jäger hat nur Schutz seiner Jagdthiere in der Sehzelt und Verfolgung des Raubzeuges zu betreiben.

Landwirthschaft.

Die Vertilgung des Ackersees wird am sichersten bewirkt, indem man die Pflanzen nicht zum Samenansetzen kommen läßt, sie also schon vor oder in der Blüthe durch Jäten vertilgt.

Ernte und Balge im Kartoffelfeld. Wo größere Acker mit Kartoffeln bestellt werden, geschieht meistens die erste Bearbeitung mit der Egge; durch ein kräftiges Eggen beabsichtigt man das Unkraut zu zerstören, die Ackerkrume oberflächlich zu lockern, damit die Atmosphäre besseren Zutritt erhalte. Aber auch die geriffelte Balge leistet anstatt der Egge gute Dienste, insbesondere wenn der Boden sehr fruchtig ist. Man fürchte nicht, daß durch die Egge die Kartoffelpflanzen beschädigt oder herausgerissen werden, oder die Balge den Boden zu sehr fein machen würde, da wird die Krume nur oben etwas zusammengebrückt, während der darunter liegende Boden seine Lockerheit behält.

Gegen Erbsenläse soll sich Folgendes gut bewährt haben: Man taucht Hobelstämme oder Holzbohle in heißen Steinföhntee und legt erstere dann zwischen die Pflanzen.

Beim Anlauf von Hornvieh (zur Düngung) achte man darauf, daß man gute, feingemahlene Produkte erhält, die vor allen Dingen einen hohen Gehalt an löslichem Stickstoff besitzen.

Milchwirthschaft.

Verdorbene Milch. Wenn die Milch noch warm in den Gefäßen verschlossen wird, so nimmt sie einen schimmelig, unangenehmen Geschmack an. Man bezeichnet sie dann als „erstichte“ Milch. Eine weitere eigenthümliche Erscheinung, welche namentlich die Hausfrauen der Stadt in Schrecken setzt, besteht darin, daß anfänglich in der Milchmisch, dann von dieser absteigend eine schiefere graue Farbe auftritt, welche bei Anwesenheit von Säure ausgesprochen blau wird; wenn sich von vornherein Milchsäurebazillen bilden, so ist die Farbe der Milch schon von Anfang an himmelblau; die Ursache dieser Erscheinung haben wir in der Einwanderung von Spaltpilzen zu suchen. In gleicher Weise kommt auch rothe und gelbe Milch zur Beobachtung. Ist die Milch vom Blute roth gefärbt, so liegt eine Euterkrankheit vor.



* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 25. April. Per 100 Kilo gute markthähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hies., M. 17.25 bis 17.35 2*, 15, Roggen, hies., M. 14.— bis — 2*, 15. Gerste, hies., M. 13.— bis — 0*, 05. Wetterauer, M. — bis — 0*, 05. Hafer, hies., M. 13.— bis 14.25 3*, 25. Raps, hies., M. 22.00 bis 23.00 2*, 35. Mais, M. 12.— bis — 2*, 35. Mais, Daplat, M. 11.75 bis 12.— 2*, 35.

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abrechnungen bezeichnet: 1* geschäftlos, 2* klein, 3* mittel, 4* groß. § Die Stimmung auf demselben wird wie folgt bezeichnet: 15 flau, 25 abwartend, 35 festig, 45 fest, 55 sehr fest.

Haus- und Strohmärkte. Frankfurt, 22. April. (Mündliche Notirung.) Haus — per Zentner M. 3.50 bis 3.75 Strohm — — — — — 2.30 — 2.40

* Mainz, 22. April. (Offizielle Notirungen.) Weizen 17.70 bis 18.00. Roggen 14.05 bis 14.25. Gerste 13.35 bis 13.90. Hafer 13.45 bis 14.30. Raps — bis —. Mais — bis —.

* Wies, 22. April. Weizen M. 18.37 bis —, weißer M. — bis —. Roggen M. 13.50 bis —. Gerste M. — bis —. Hafer (neuer) M. 13.40 bis 13.60, (alter) M. — bis —.

* Mannheim, 25. April. Mündliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, neuer 17.75 bis 18.—. Roggen, neuer 14.— bis 14.20. Gerste, neuer 13.50 bis 14.50. Hafer, alter, 12.75 bis 13.75. Raps 23.— bis —. Mais 11.75 bis —.

* Frankfurt, 25. April. Der heutige Viehmarkt war mit 488 Ochsen, 49 Bullen, 680 Kühen, Rindern und Stiere, 210 Kälber, 149 Schafe und Hammel, 1628 Schweine, 1 Zieg, 5 Ziegenlamm. und 2 Schafstämme besetzt.

Ochsen: a. vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 71–73 M., b. junge, fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 64–67 M., c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 59–62. d. gering genährte geb. Alter 00–00. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 61–63 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58–60, c. gering genährte 00–00. Kühe und Färsen (Stiere u. Rinder) a. höchst Schlachtwerthes 61–63 M., b. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 58–60, c. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 45–47, d. mäßig genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 42–44, e. gering genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 00–00. Kälber: a. feinste Mast (Voll-Mast) u. beste Saug-Kälber (Schlachtgewicht) 85–88 Pf. (Lebendgewicht) 51–53, b. mittlere Mast u. gute Saug-Kälber (Schlachtgewicht) 80–84, (Lebendgewicht) 48–50, c. geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 64–66, (Lebendgewicht) —, d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —, e. a. Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 68 bis 70 Pf., (Lebendgewicht) —, b. ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 60–62, (Lebendgewicht) —, c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Schlachtgewicht) 00–00, (Lebendgewicht) —. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rasse und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 53–60 Pf., (Lebendgewicht) 42–60, b. fleischige (Schlachtgewicht) 51–52, (Lebendgewicht) 41, c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 44–46, d. ausländ. Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00–00.

Die Preisnotirungs-Commission.

Waldhäuschen
schönster Ausflugsplatz. 1396



Nr. 98.

Mittwoch, den 27. April 1904.

19. Jahrgang.

Zwischen zwei Pflichten.

Roman frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Friesen.

Fortsetzung.

Abdruck verboten.

„Der theure Bruder —“ pflegt sie oft mit dem ihr eigenen viel-
augenden Augenausschlag im Kreise ihrer Bekannten zu sagen —
er erdrückt Graziella und mich fast mit seiner Güte. Aber freilich
— was wollte er auch ohne mich anfangen! Ich bin sein zweites
Ich. Nichts gibt es auf der Welt, was er nicht mit mir bespräche,
was er meiner Schwesterliebe nicht anvertraute! Mein Leben
würde ich für meinen Eugenio lassen!“

Solchen Exaltationsausbrüchen folgt von Seiten der Be-
kannten stets ein leises Lächeln. Man weiß nur zu gut, daß die
brave Marchesa für Niemand ihr Leben zu lassen im Stande
wäre. Und was das Vertrauen ihres Bruders betrifft — ihn,
keinem Menschen wird es auch nur im Traum einfallen zu glauben,
daß der stolze, ruhig-vornehme Oberst die oberflächliche,
schwatzhafte Marchesa zu seiner Vertrauten macht —

Als der Oberst die Fußtritte seiner Schwester im Gang ver-
hallen hörte, erhebt er sich von seinem Schreibtisch und schiebt den
Riegel vor die Thür.

„Ich muß noch eine Stunde allein sein“, murmelt er erregt.
„Die Nachricht kam zu überraschend!“

Er sinkt in den Ledersessel und überfliegt abermals — gewiß
bereits zum zehnten Mal — den verhängnisvollen Brief.

Er lautet.
„Petersburg, den 12. Mai . . .
Hotel Continental.“

Mein lieber Freund!

Ohne viel Umschweife eine Mittheilung, die Dich überaus
befremden wird.

Ich habe Deine langgesuchte Tochter endlich aufgefunden.

Ich bedaure, hinzufügen zu müssen, daß sie in einem ganzen
Nest von nihilistischen aufgewachsen ist und daß sie infolgedessen
eine Masse sozialistischer Ideen eingesogen hat.

Doch diese Dummheiten wirst Du ihr schon bald austreiben,
alter Junge!

Nebenbei ist sie ein auffallend schönes Mädchen — na, Du
wirfst sie ja bald sehen; denn ich nehme an, daß Du Dich sofort
aus Dampfschiff setzt und herfutschierst.

Gestern erst hatte ich eine lange Unterredung mit ihr. Jeder
Zweifel von ihrer Identität ist ausgeschlossen. Anbei ver-
schiedene Dokumente als Beweise.

Telegraphiere umgehend, wann Du hier eintriffst! Ich er-
warte Dich baldmöglichst, damit wir gemeinsam berathen, was
am besten zu thun ist.

Wie genau haben sich Deine früheren Prophezeiungen er-
füllt! Ich lachte stets ungläubig, wenn Du fest behauptetest,
Wandas Kind lebe, und Du würdest es eines Tages auffinden.

Nun ist es plötzlich aufgetaucht und zwar als vollerblühte
Jungfrau! Glücklicher Vater!

Die Zeilen werden Dich am 18. ds. Mts. erreichen. Am
25. spätestens erwarte ich Dich.

Dein alter
Carlo, Marchese Tofti.

Oberst Antonellis Hand zittert ein wenig, als er den Brief
in seine Brusttasche steckt.

Soll er sich freuen? Oder nicht? . . . Das Mädchen muß
etwa zweiundzwanzig Jahre alt sein! Wenn ihr Charakter schlecht
wäre! Und gar die Manieren . . . Doch Unsinn! Wandas Kind
muß gut und edel sein! . . . Immerhin — dem braven Oberst
ist zu Muthe, als habe man ihm einen Eimer heißes Wasser über
den Kopf gegossen, welches ihm momentan den Athem raubt.

Vor allem darf seine Schwester nichts von der Existenz dieses
Mädchens erfahren, bis er selbst es gesehen hat. Bis dahin tief-
stes Stillschweigen zu Jedermann.

Und nun: zuerst das Telegramm an den Carlo Tofti nach
Petersburg abschicken.

Um die Dienerschaft nicht mit dieser wichtigen Botschaft zu
betrauen, beordert der Oberst den Wagen. Er selbst will zum
Telegraphenbureau fahren.

Auf der Treppe begegnet er seiner Schwester.

„Du fährst aus, Eugenio? Ich denke, Du bist beschäftigt!“

„Das bin ich auch.“

„Aber Du siehst so bleich aus. Fehlt Dir etwas?“

„Nichts.“

„Wirklich nicht? So war also jener Brief —“

Die Züge des Obersten verfinsterten sich.

„Mein Gott, wie böse Du aussiehst!“ ruft die Marchesa, die
Hände zusammenschlagend. „Ich bin ja schon ruhig! Kein Wort
rede ich mehr über den häßlichen Brief — nein, kein Ster-
benswörtchen. Ich will Dich ja nicht ärgern. Du bist der lie-
ben Graziella ein solch guter Vater —“

Und die brave Dame zerbricht in ihrem Augen eine Thräne
der Rührung.

„Schon gut! Schon gut, Julia! Nun laß mich!“

Er schiebt die Schwester beiseite und steigt die breite Mar-
morttreppe hinab.

„Kommst Du bald wieder?“ ruft die schrille Stimme der
Marchesa ihm nach. „Heut' Abend ist Ball bei der Gräfin Al-
fieri. Graziella freut sich sehr darauf!“

Schon steigt der Oberst in die Karosse. Der Diener schließt
den Wagenschlag.

„Wenn Ihr von Alfieris zurückkehrt, trifft Ihr mich nicht
mehr zu Hause!“ ruft er ungeduldig.

„Wie? Warum nicht?“

„Ich verreise noch heute Abend.“

„Ach —! Nach Rom?“

„Nein.“

„Wohin denn?“

„Wer wird so neugierig sein, liebe Schwester, Abbio!“

Ein Wink — fort rollt der Wagen.

Kopfschüttelnd tritt die Marchesa ins Haus zurück.

2.

Als Oberst Antonelli eine Stunde später nach „Villa For-
tuna“ heimkehrt, ist er ruhiger.

Seitdem er das verhängnisvolle Telegramm abgeschickt hat,
ist ihm, als sei seine Tochter ihm dadurch bereits näher gerückt,
als sei sie seinem Herzen nicht mehr völlig fremd.

Da öffnet sich die Thür, ohne daß vorher angeklopft worden wäre.

Die Marchesa steht auf der Schwelle.

Ein mißmuthiger Ausdruck legt sich auf die Züge des Obersten.

„Nun, meine Liebe?“

Ohne sogleich zu antworten, spielt seine Schwester nervös mit dem kostbaren Diamantring, der ihren rechten kleinen Finger zierrt.

„Na also — rede doch!“ drängt der Oberst ungeduldig. „Du weißt, ich habe nicht viel Zeit. Wenn ihr Frauen etwas auf dem Herzen habt, seid ihr stets nervös und unvernünftig. Also los!“

Die Marchesa setzt eine beleidigte Miene auf.

„Wie lieblos Du von den Frauen sprichst“, flöhet sie mit ihrem bekannten Dulder-Ausschlag. „Mir das zu sagen — mir, die ich alles für Dich thue, die ich —“

„Bitte, was wünschst Du von mir!“ fällt der Oberst kurz ein. „Geraus damit!“

„Gut denn! Es handelt sich um Graziella, unsere liebe, reizende, kleine Graziella!“

„Was fehlt denn unserer lieben, reizenden, kleinen Graziella, he?“ fragte der Oberst aufathmend. „Mir scheint, sie blüht wie eine Rose!“

„Nicht wahr? Ist sie nicht auffallend hübsch?“

„Ich glaube wohl. Aber wer weiß, ob ihre Schönheit jetzt gerade in der Mode ist! Auch die Mode betreffs der Frauenschönheit wechselt. Zu meinen Zeiten fand man die kräftigen, vollen, gesundheitsstrotzenden Mädchen schön. Jetzt neigt sich der Geschmack mehr zu dem ätherischen Wesen mit abfallenden Schultern, dünner Taille und gar keinen Hüften. Merkwürdig!“

Unruhig rückt die Marchesa auf ihrem Stuhl hin und her. Die kleine Modanterie ist nicht nach ihrem Sinne.

„O, Graziella wird viel bewundert, mein lieber Bruder!“ bemerkt sie lebhaft.

„So? Das freut mich. Was weiter?“

Die Ruhe des Obersten empört die erregte Dame aufs äußerste. Am liebsten möchte sie aufspringen und ihrem Groll in heftigen Worten Luft machen. Doch sie beherrscht sich.

Einen Augenblick noch zögert sie. Dann platzt sie heraus:

„Eugenio! Ich wünsche, daß Graziella Alfredo Gamboni heirathet!“

Verdutzt hebt der Oberst den Kopf.

„Aber Julia! Wie kommst Du darauf?“

„Siehst Du — Alfredo besitzt ein hübsches, kleines Vermögen. Auch ist er ein braver, junger Mann!“

„Zugegeben. Aber das sind doch keine Gründe, daß Graziella ihn heirathen soll!“

„Nein, Eugenio! Aber —“, die Marchesa stockt einen Augenblick, um dann diesmal mit wirklicher Empfindung jedes Wort betonend, hinzuzusetzen: „Das Kind liebt ihn!“

„Um! Bist Du dessen sicher?“

„Ganz sicher.“

„Hat Graziella mit Dir darüber gesprochen?“

„Nein, aber eine Mutter bemerkt so etwas. Und da Alfredo keine Anstalten macht, sollst Du etwas nachhelfen. Du bist das dem Kinde schuldig. Seit Jahren nimmst der Junge Graziellas ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Er schreckt andere Bewerber zurück. Er soll sich erklären oder —“

„Oder?“ wiederholt der Oberst.

„— oder unser Haus verlassen.“

„Du bist verrückt, Julia!“

Jetzt ist der Oberst wirklich böse.

Aber die kleine Dame läßt sich nicht so schnell aus dem Felde schlagen.

„Nein, nein!“ fährt sie mit der ihr eigenen Zungengeläufigkeit fort. „Ich weiß genau, was ich sage. Ich kann nicht mehr länger zusehen, wie das Kind sich abhärmt und immer bleicher wird und —“

Eine Handbewegung des Bruders läßt sie innehalten.

„Genug, Julia. Ich werde mir die Sache überlegen. Verlaß mich, bitte, jetzt! Ich habe noch viel zu thun.“

„Und Du wirst mit Alfredo sprechen?“

„Ich weiß noch nicht. Vielleicht nach meiner Rückkehr.“

„Nein, vorher. Gleich jetzt!“

Mergelich zieht der Oberst seine buschigen Brauen zusammen. „Kann die Frau einen quälen!“

„Ich sage ja kein Wort mehr. Ich gehe schon!“ ruft die Marchesa ängstlich. „Aber vergiß nur nicht unser reizendes, liebes Graziellchen! Ihr Lebensglück —“

„Ja, ja, ich weiß schon!“

seiner Abreise noch einige wichtige Verhältnisse zu ordnen. „Eigenthümlich!“ denkt er dabei. „Wie die Welt sich ändert!“

Zu meiner Zeit warb der Mann um das Mädchen seiner Wahl. Jetzt scheint die Geschichte umgekehrt zu sein. Unangenehme Sache — das! Wie kann ich meinen Neffen über eine solch zarte Angelegenheit ausfragen! Freilich — unglücklich werden soll das Kind nicht! . . . Und — vielleicht ist es auch das Beste, wenn Graziella bald heirathet. Die Mutter zieht dann zu ihr. Wer weiß, ob sie sich mit meiner plötzlich aufgetauchten Tochter vertragen würde!“

Seine Tochter.

Hier sind die Gedanken des Obersten wieder bei dem für ihn augenblicklich wichtigsten Gegenstand angelangt, so daß für die kleine Graziella nicht mehr viel übrig bleibt.

Noch ganz vertieft in seine Zukunftspläne, wird er plötzlich durch energisches Klopfen aufgeschreckt.

Gleichzeitig öffnet sich die Thür.

„Erlaubst Du, lieber Onkel?“ fragt Alfredo kräftige Stimme. „Ich höre, Du willst verreisen.“

Vergebens versucht der Oberst sein Unbehagen zu verbergen.

„Ja“, entgegnet er gezwungen. „Geschäftsangelegenheiten.“

Forcirt ruhen die dunkelblauen Augen des jüngeren Mannes auf den gespannten Zügen des Obersten.

„Du siehst angegriffen aus, lieber Onkel. Hast Du schlechte Nachricht bekommen?“

„Nein. Im Gegentheil. Uebrigens —“ er blickt einige Augenblicke vor sich hin, um dann mit raschem Entschluß fortzufahren — „was hältst Du von Graziella, mein Junge?“

Leichte Röthe steigt in Alfredo's etwas bleiches Gesicht.

„Von Graziella?“ wiederholt er befremdet. „Wie meinst Du das, Onkel Eugenio?“

„Um — Tante Julia denkt —“

Der Oberst stockt.

Die Röthe auf Alfredo's Stirn vertieft sich.

„Was denkt Tante Julia?“ fragt er ein wenig unsicher.

„Um — daß man über Dein häufiges Zusammensein mit Deiner Cousine redet — und daß Du, wenn Du sie lieb hast — hm, daß Du — verstehst Du mich denn nicht, mein Junge?“

Die Röthe auf Alfredo's Stirn macht jetzt einer Blässe Platz.

„Ist es denn möglich, daß Tante Julia Dich beauftragt hat, mich zu fragen, ob ich Absichten auf ihre Tochter habe!“ ruft er heftig.

„Um — so etwas ähnliches.“

„Weiß Graziella davon?“

„Gewahre.“

Mit großen Schritten durchmisst Alfredo das Zimmer.

„Wenn ich wüßte, daß es in ihrem Einklang geschieht —“ murmelte er erregt.

Beruhigend legt der Oberst die Hand auf die Schulter des empörten jungen Mannes.

„Ich versichere Dir auf mein Ehrentwort, das Mädchen weiß nichts davon“, sagt er ernst. „Du kannst also ruhig um Graziella werben, wenn Du sie liebst.“

„Ja, das ist es eben, Onkel Eugenio“, erwidert Alfredo vor dem Onkel stehen bleibend. „Ich habe meine Cousine sehr gern. Ob ich sie aber liebe —“

Er zuckt die Achseln.

„Nun gut, mein Junge“, nickt der Oberst. „Ich habe mein Versprechen der Tante gegenüber eingelöst. Nun thue, wozu Dein Herz Dich treibt! Aber — vielleicht wäre es gut, wenn Du Dich bald verheirathest.“

Aufs höchste erstaunt blickt Alfredo den alten Herrn an.

„Wie, lieber Onkel? Du bist doch sonst keine Freund vom frühzeitigen Heirathen!“

„Nein, sonst nicht. Aber in diesem Fall —“

Wieder ruhen Alfredo's Augen forschend auf dem Onkel.

„Dich beunruhigt etwas, Onkel Eugenio. Ich sehe es Dir an.“

„Ja, Du hast Recht. Aber lassen wir das! Denk lieber an Graziella und Euer gemeinsames Glück!“

Alfredo überlegt einige Augenblicke. Dann sagt er ernst:

„Ich glaube, einer wahrhaft großen Liebe — einer Liebe, die von meinem ganzen Sein Besitz nimmt, bin ich überhaupt nicht fähig. Vielleicht passen Graziella und ich ganz gut zusammen. Vielleicht wäre es auch rathsam, ihr Vermögen mit dem meinen zu vereinen.“

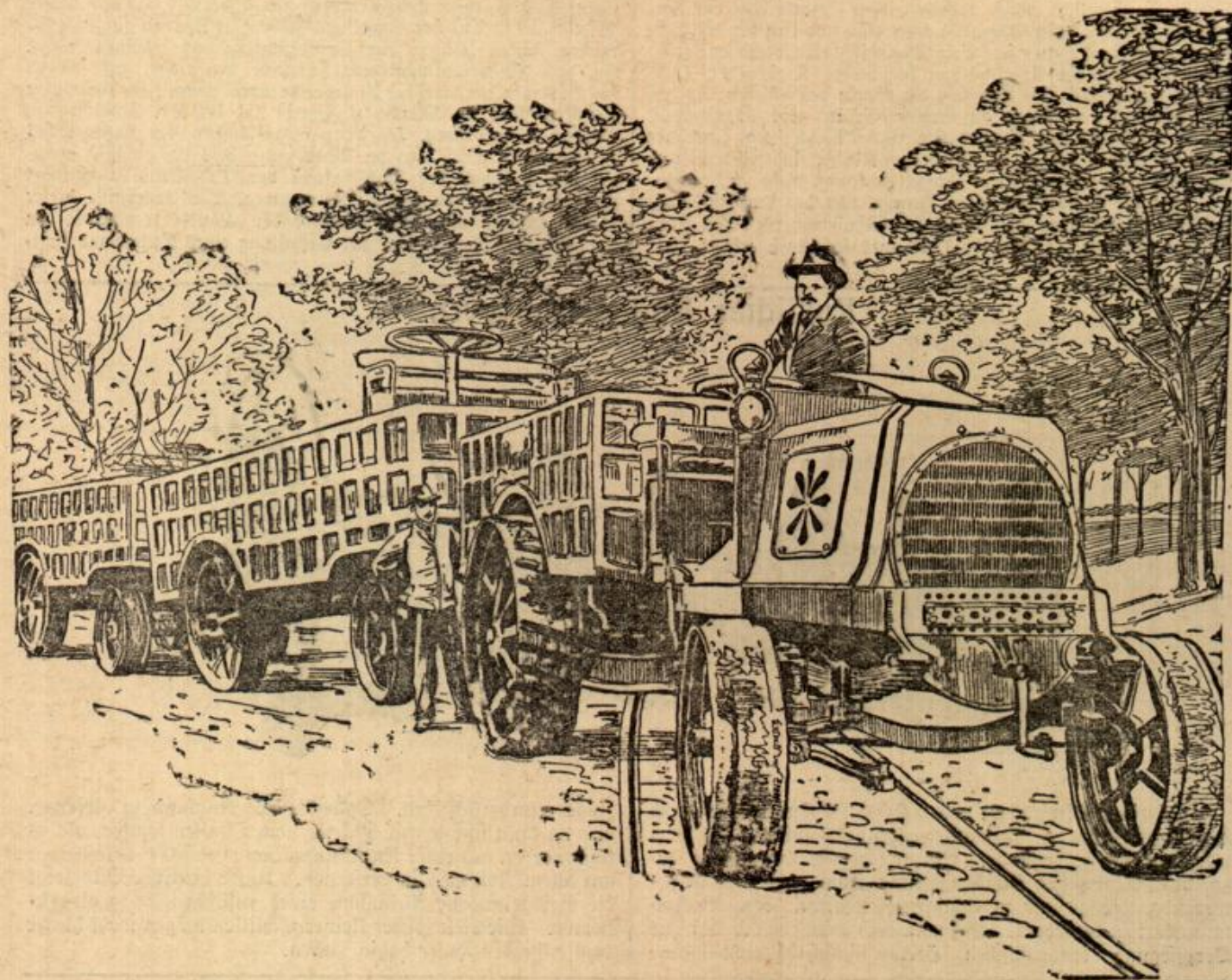
„Das Vereinigen der beiden Vermögen schlage Dir nur aus dem Kopf, mein Junge!“ fällt der Oberst etwas nervös ein. „Graziella wird nichts von mir erben. Natürlich werde ich ihr eine schöne Ausstattung geben und auch ein paar Tausend jährliche Rente — aber Vermögen besitzt sie nicht.“

Wie? Graziella wird kein Vermögen besitzen? Sagst Du nicht stets, sie werde einst — möge die Zeit noch recht fern liegen — Deine Erbin sein, Dunkel Eugenio?"

„Nein, mein Junge“, erwiderte der Oberst fest. „Ich habe es einmal vor; aber ich habe meine Absicht geändert. Den Grund theile ich Dir später mit. . . Laß mich jetzt, bitte, allein! Aber Du weißt wenigstens, woran Du bist!“ —

Die drei „Trakteure“, welche dieser Tage von Hamburg aus nach Swakopmund abgingen, hat Oberleutnant Troost, à la suite der Kaiserlichen Schutztruppen, auf Grund 12-jähriger Erfahrungen in Afrika nach fast dreijähriger gemeinsamer Arbeit mit der neuen Automobilgesellschaft in Berlin in Auftrag gegeben. Ein Benzinmotor von 40 Pferdestärken zieht durch jedes Gelände mit einer Geschwindigkeit bis zu 10 Kilometern in der Stunde drei Wagen mit einer Nutzungs-

Trakteure für Deutsch-Südwestafrika.



last von insgesamt 20 000 Kilogramm. Die Breite der Räder kann von 400 Millimeter bis auf 1000 Millimeter durch Aufschrauben von U-Eisen erhöht werden, gelingt es dann noch nicht, der Terrainschwierigkeit Herr zu werden, so wird der Motor auf eine Seiltrommel geschaltet. Mit Hilfe ausgebrachter Anker und eines Drahtseiles von 14 000 Kilogramm Bruchfestigkeit wird erst der Zugwagen eine Strecke weitergezogen und dann der Lastwagen nachgeholt.

wegen. Um aber mit der Tochter intimer werden zu können, beschloß der Schuhmacher, der im Hause der Wittve als Schmied galt, noch eine dritte Maske anzunehmen und als Schlächter aufzutreten. Er erzählte dem jungen Mädchen von seinem Vetter, der ihm auf ein Haar ähnlich sehe und wußte das Mädchen für diesen unbekannten Vetter Schlächter stark zu begeistern. Eines schönen Tages erschien da der Schlächter im Hause der Wittve und wurde bald mit der Tochter einig. Mutter und Tochter erkannten in dem Schlächter nicht den früheren Schmied und glaubten, daß sie wirklich dessen Vetter vor sich hätten. Das Verhältnis des Schlächters zur Tochter blieb aber nicht ohne Folgen, worauf der Geliebte verschwand. Nun erschien wieder der Schmied und verstand es, die beiden Frauen zu trösten. Endlich sah man wieder den treulosen Schlächter, der sich des jungen Mädchens und seines Kin-

Aus aller Welt.

Ein raffinierter Don Juan. Das Tagesgespräch bilden in Kopenhagen nach den „M. N.“ gegenwärtig die soeben vor Gericht enthüllten, fast unglaublichen Erlebnisse eines Don Juan schimmister Art. Ein verheiratheter Handwerksmeister aus der Provinz, der als ein durchaus ehrbarer Mann bekannt war, hat durch 14 Jahre hindurch ein Doppelspiel getrieben, das eines Sherlock Holmes würdig wäre. Zufällig leitete der Mann mit einer Wittve in Kopenhagen ein Verhältniß ein, von dessen Existenz natürlich seine Frau wie auch seine ganze Bekanntschaft ohne Kenntniß blieb. Er besuchte seine Geliebte in der Hauptstadt Jahre hindurch immer häufiger, zuletzt aber weniger der Wittve als vielmehr ihrer Tochter, eines hübschen 16jährigen Mädchens,

Endlich ist die Toilette fertig.
(Fortsetzung folgt.)

Es umschau und wieder eine Stellung damit bestrich. Warum hat das Mädchen über diebstahlst entzogen, was wieder den Schlächter veranlaßte, plötzlich zu verschwinden. Werthwürdiger Weise zeigte sich dann wieder der Schmied, um im innigen Zusammenleben mit der Wittwe eine glückliche Zeit zu verbringen. Da aber der Vetter Schlächter nicht wiederkehren wollte, erbot sich der Schmied, ihn herbeizuschaffen. So waren beide Liebhaber „Schmied“ und „Schlächter“, verschwunden, und im Hause der beiden Frauen begann man über das Erlebte nachzudenken und einzusehen, daß Schmied und Schlächter eine und dieselbe Person sein mußten. Ein Jahr später sah man wieder den Schmied und gab ihm seine Zweifel zu erkennen. Der Schuster aber, der natürlich sowohl mit dem Schmied wie auch mit dem Schlächter identisch war, leistete sogar einen Eid vor Gericht, daß er „nur“ als Schmied aufgetreten und daß der Schlächter sein leiblicher Vetter sei. Sein Meineid befreite ihn vorläufig von der Pflicht der Unterhaltung der beiden Kinder der Tochter, bis nun endlich eine Revision der Sache den falschen Eid des Schuhmachers ans Tageslicht brachte. Er hat jetzt eingestanden, daß er Liebhaber der Wittve wie ihrer Tochter war und der Vater der beiden Kinder ist. Die beiden Kinder sind jetzt acht und drei Jahre alt. Es bleibt eine Frage, was man mehr zu „bewundern“ hat, die Einfalt der beiden Frauen oder das durch so lange Zeit aufrecht erhaltene Doppelspiel des Schuhmachers, dessen Frau erst jetzt von dem Treiben ihres Mannes Kenntniß erhielt.

Ueber die Hinrichtung — geisteskrank. Von einem Wiederaufnahmeverfahren zu Gunsten eines rechtskräftig zum Tode Verurtheilten wird dem „W. Z.“ folgendes gemeldet: Das Schwurgericht in Landsberg a. W. verurtheilte am 27. Februar d. J. den Knecht Karl Rose aus Görlitz, der am 11. November v. J. das Dienstmädchen Ottilie Scherbarth in der Nähe von Görlitz erwürgt und die Leiche in einer Kiesgrube verscharrt hatte, zum Tode. Der Angeklagte hatte dagegen keine Revision angemeldet, das Urtheil hatte somit Rechtskraft erlangt. Auf Grund einer Reihe von Thatfachen hat nun Rechtsanwalt Bahn-Berlin den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt und ihn darauf gestützt, daß der Angeklagte von jeher bis zum heutigen Tage und auch bei Begehung der That geisteskrank gewesen ist und seine eigene Ehefrau in furchtbarer Weise ermordet hat, daß sein Vater geisteskrank ist und der Angeklagte selbst von Jugend auf in zahlreichen Fällen Zeichen von Geistesstörung hat erkennen lassen. In dem Wiederaufnahmeantrag wurde beantragt, auf Grund der Aussagen der hierüber zu vernehmenden Zeugen ein Gutachten des Professors Dr. Menzel zu Berlin und des Dr. Scholinus zu Pankow zu erfordern. Die dritte Strafkammer des Landgerichts zu Landsberg a. W. hat die Wiederaufnahme für zulässig erachtet, den Aufschub der Vollstreckung der Todesstrafe angeordnet und eine Reihe von Zeugen vernommen. Die Ergebnisse dieser Vernehmungen sollen dem Direktor der Landesirrenanstalt zu Landsberg a. W. Dr. Godt zur Erstattung eines Gutachtens zugestellt werden.

Russischer Bagagetransport.



Bei einer Streitmacht von 300 000 Köpfen, welche noch dazu so weit von der Heimath entfernt ist, spielt die Verpflegung eine große Rolle. Ein ungeheurer Troß gehört dazu, um die nöthigen Kleidungsstücke, Konserven ufw. in genügender Menge und zu richtigen Zeiten, an den Bestimmungsort zu befördern. Hat man doch ausgerechnet, daß zur Verpflegung des russischen Heeres täglich 3½ vollbeladene

zige erforderlich sind. Soldaten hat Rußland in Menge, aber es kann nur so viel Militär nach Ostasien schicken, als es imstande ist, auf einer Entfernung von etwa 8000 Kilometern mit allem Nötigen zu versorgen. Unser heutiges Bild zeigt die wohlgelungene Aufnahme eines russischen Bagagetransportes. Wie viele solcher kleiner Schlitten mögen wohl hinter dem russischen Heere dahin ziehen.

Christoph - Lack

als Fußboden-Anstrich besonders schwarz, sehr haltbar und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, in gelbbrauner, magasin-, nußbaum- und eichen-Farbe, strichfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Trocknen, das der Oelfarbe und dem Cellack eigen, vermieden wird.

Franz Christoph, Berlin.

Drogerie Moebus, Tannstr. 25.

Telefon 2007.

7781

PATENT

Louis Gollé. Wiesbaden, Rheinstr. 26.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

billig  bequem

sparsam

schont die Wäsche

„Justitia“ Inkasso, Auskunft. Spez.: Einziehen dubioser,
auch verjährter od. ausgelagerter Forderungen
Webergasse 3. Prospekte gratis. 1990

1990